

# Landgänge 2021

**Bernhard Prammer** Orgel

**Christoph Radinger** Orgel

**Günther Gessert** Theremin

**Uli Winter** Violoncello

**Andrej Serkov** Bajan

**Yova Serkova** Bajan

**Anja Schröder** Violoncello

**Bernhard Zachhuber** Klarinette

**Polina Khatsenka** Klanginstallation

luft



**Samstag, 3. Juli 2021, Stadtpfarrkirche Freistadt**

**Sonntag, 4. Juli 2021, Kirchen zu St. Peter bei Freistadt**

**Peter Androsch**

**Alyssa Aska**

**Karlheinz Essl**

**Elena Firsova**

**Elisabeth Harnik**

**Christoph Herndler**

**Toshio Hosokawa**

**Ernst Ludwig Leitner**

**Arvo Pärt**

**Bernd Preinfalk**

**Christoph Radinger**

**Gerhard Stäbler**

**u.v.m.**

# luft

Eigentlich gibt's viel zu feiern. Nicht nur, dass es die Landgänge nach acht Jahren immer noch gibt, nein, sondern auch, dass wir heuer das erste Mal einen Kompositionsauftrag vergeben konnten und zwar an die steirische Komponistin Elisabeth Harnik, die schon in den letzten Jahren unser kleines Festival mit ihren Werken immer wieder bereichert hat. Und dass die Kunst und mit ihr auch die Musik wieder den Stellenwert bekommt, den sie verdient. Abseits von Livestreams und Konzerten ohne Publikum ... dass die Musik gleichsam wieder Luft bekommt ...

Apropos Luft: Und wir sprechen hier nicht von gefährlichen Aerosolen und einer generellen pandemischen Beklemmtheit, die einem „die Luft abschnürt“.

Nein, wir sprechen von wunderbaren Instrumenten. Luftbetriebene Maschinen wie dem Bajan (dem großen russischen Akkordeon), der grossen Kirchenorgel mit ihren kleinen Geschwistern den Orgelpositiven, dem indischen Harmonium und auch von der Klarinette, die ohne dem Atem des Musikers keinen Ton hervorbringen würde und letztendlich auch von den Schwingungen der Luft, die – von der Saite angeregt – den Ton zum jeweiligen Ohr trägt.

Und auch vom Theremin, diesem geheimnisvollen Instrument, das scheinbar wie von Geisterhand gespielt ohne Berührungen, bloß durch Bewegungen im elektromagnetischen Feld („quasi in der Luft“) wundersame Klänge erzeugt.

Und Glocken: In luftiger Höhe klingen sie und sind – von der Luft getragen – in den meisten Fällen kilometerweit zu hören. Wie die Glocken des Linzer Mariendoms ...

Und zu guter Letzt: Musik ist die Poesie der Luft.\*

\* Dieses beliebte Jean-Paul-Zitat ist ein Kurzzitat eines Satzes aus Jean Pauls Roman „Die unsichtbare Loge“, in dem die Romanfigur Gustav die ersten acht Lebensjahre unter der Erde bei ihrem Lehrer, dem Herrnhuter „Genius“, verbringen muss. Vor Gustavs Freilassung wird gesagt: „In das Ohr des Kleinen war Musik, diese Poesie der Luft, noch nie gekommen.“

# luft

Samstag, 3. Juli 2021

erste luft

20.00 Stadtpfarrkirche Freistadt

## Orgel +

**Bernhard Prammer** Orgel

**Christoph Radinger** Orgel

**Elisabeth Harnik** Orgel

**Günther Gessert** Theremin

**Uli Winter** Violoncello

**Bernd Preinfalk** Orgelpositiv

**Peter Androsch** Orgel

- **Alyssa Aska** | *möbius* | für zwei Orgeln
- **Johann Pachelbel** | *Hexachordum Apollinis (Aria quarta)* | für Orgel
- **Christoph Herndler** | *variations sérieuses variation* | für Orgel
- **Elisabeth Harnik** | *Improvisation* | für Orgel
- **Christoph Radinger** | *Echo Fantasie* | für zwei Orgeln
- **Gerhard Stäbler** | *music box – jerkily* | für Orgel
- **Bernardo Pasquini** | *Aria* | für Orgel
- **Peter Androsch** | *Marx Wagner Akkorde* | für zwei Orgeln
- **Uli Winter** | *Improvisation* | für Violoncello/Violence-Cello
- **Christoph Radinger** | *Choleratur* | für Orgel
- **Johann Pachelbel** | *Hexachordum Apollinis (Aria secunda)* | für Orgel
- **Karlheinz Essl** | *Puzzle of Purcell* | für Orgel
- **Bernd Preinfalk** | *rückung und ruf* | für Orgel
- **Karlheinz Essl** | *unbestimmt* | für Orgel
- **Gerhard Stäbler** | *musik box – jerkily* | für Orgel
- **Gottlieb Muffat** | *Aria sub Elevatione + 3 Variationen* | für Orgel
- **Günther Gessert** | *Aus der Luft gegriffen* | für Theremin
- **Arvo Pärt** | *Annum per annum* | für Orgel
- **Jehan Alain** | *Aria* | für Orgel
- **Gerhard Stäbler** | *musik box – jerkily* | für Orgel
- **Jehan Alain** | *Monodie* | für Orgel
- **Ernst Ludwig Leitner** | *Air* | für Orgel
- **Peter Androsch** | *Improvisation* | für Orgel
- **Olivier Messiaen** | *Le dieu caché* | für Orgel
- **Bernd Preinfalk** | *Zwei Akkorde für Orgeln* | für vier Orgeln

**Alyssa Aska | möbius** | 2020

Dieses Werk erforscht die Entwicklungen melodischer und harmonischer Elemente zwischen zwei, im Raum verteilten Organen. Eine einzigartige melodische Linie reist zwischen beiden Organen hin und her, wiederholt sich mehr oder weniger fragmentiert, manchmal distanziert, abhängig von dem Ort der ZuhörerInnen. Ähnlich funktionieren die harmonischen Strukturen. Sie werden an einer Orgel begonnen, werden übertragen, fragmentiert zurückgeschickt, transformiert und weiter entwickelt. Diese klanglichen Eigenschaften entwickeln einen Effekt der Räumlichkeit sowohl für die Harmonie als auch für die Melodie. (Alyssa Aska)

**Christoph Herndler | variations sérieuses variation** | nach Mendelssohn op. 54 | 2009

Die Sicht muss nicht unbedingt klar sein, um sich orientieren zu können. Wege, die wir kennen, finden wir auch im Nebel – unser Wissen ergänzt die fehlende Information. Um so schwieriger ist es, das Trübe zu sehen und nicht das, was uns unser Wissen suggeriert. Stellt man analog dazu eine bekannte Musik in einen überakustischen Raum, könnte die Herausforderung an unser „Ohr“ darin bestehen, auf das zu hören, was es hört und nicht auf das, was es kennt. An dieser Wahrnehmungsgrenze zwischen Wissen & Hören spielt *variations sérieuses variation*. (Christoph Herndler)

**Johann Pachelbel (1653 – 1706) | Hexachordum Apollinis (Aria quarta, Aria secunda)**

*Hexachordum Apollinis* ist eine Sammlung von Musik für Tasteninstrumente aus der Feder des Nürnberger Barockkomponisten Johann Pachelbel. Sie umfasst sechs Arien mit Variationen zu Originalthemen und gilt neben dem *Kanon und Gigue in D-Dur* allgemein als einer der Höhepunkte von Pachelbels Werk.

**Christoph Radinger | Echo Fantasie** | 2016 | Fassung für zwei Organen

Ein Dialog inspiriert von den gleichnamigen Kompositionen des Niederländers Jan Pieterszoon Sweelinck (1562–1621) und der Tradition des Spiels an zwei Organen im Italien des Frühbarock. Freie, toccatenähnliche Abschnitte wechseln ab mit gegenseitigen „Echos“ von Akkorden und kurzen Motiven. Stellenweise kommt es zu „Klangverschmelzungen“ beider Organen im Kirchenraum. (Christoph Radinger)

**Gerhard Stäbler | music box – jerkily** | 2017/18 | ÖEA

Die Miniatur *music box – jerkily* für Orgel entstand während der Jahreswende 2017/18 in Marbella (Spanien) und Duisburg im Hinblick auf das Projekt *Netzwellen* von Martin Tchiba, das er für eine Live-Sendung des Saarländischen Rundfunk im Mai 2018 kreierte und dabei auf das mediale Konzert *WIReless* während des Festivals „Schönes Wochenende“ der Tonhalle Düsseldorf 2017 Bezug nahm. *music box – jerkily* wurde als „Spieluhr“ in unterschiedlichen Besetzungen auch Bestandteil des Musiktheaters *WIE KLINGT NIMMERLAND* von Anselm Dalferth und Sebastian Bauer, das im Januar 2018 Premiere im Theater Münster hatte. Die Miniatur spielt mit der Idee des Drehens der Kurbel einer mechanischen Spieluhr und den damit – wie ein jeder wohl kennt – einhergehenden Beschleunigungen, Verlangsamungen und abrupten Stops und Stockungen. Zahlenreihen, die der/die Ausführende z.B. unter Barcodes oder in Geburtsdaten findet, koordinieren Geschwindigkeiten, plötzliche Verzögerungen, Oktavlagen oder Akkordwiederholungen. Die Partitur (als Ausgangsstruktur) selbst ist kurz. Eine Seite. Die Zahl der möglichen Variationen mannigfaltig.

### **Bernardo Pasquini (1637 – 1710) | *Aria***

Bernardo Pasquini war Organist des „Römischen Senats und Volkes“, gefeierter Lehrer (u. a. von Gottlieb Muffats Vater Georg) und erfolgreicher Komponist in nahezu allen Gattungen: von der Oper bis zum Oratorium, von der Kammerkantate bis zur geistlichen Motette, vom strengen Ricercare bis zur Cembalosuite im neuzeitlich-galanten Stil. Seine kurzen, aphoristischen Arie, die in kleinen Sammlungen überliefert sind, verbinden melodische Einfälle mit kontrapunktischen Elementen in stets zweiteiliger, komprimierter Form.

### **Peter Androsch | *Marx Wagner Akkorde* | 2019**

Das Stück ist eine Bearbeitung eines Teiles meines Musiktheaters *Marx Eins*, das im März 2016 am Theater Trier Uraufführung hatte. Die ursprünglich große Musiktheater-Besetzung wurde auf Orgel und Akkordeon reduziert. Tempo und Misura sind nicht definiert. Da kann ganz frei vorgegangen werden, – starke Schwankungen inklusive. Die Lautstärken sind festgelegt. Es gibt wenig Bewegung, blockartige Formationen, echt im Brucknerschen Sinn. (Peter Androsch)

### **Christoph Radinger | *Choloratur* | 2021**

*Choloratur* spielt mit Idee der Orgel als Instrument zur Nachahmung der menschlichen Stimme, die auch aber nicht nur durch die Existenz eines Registers namens „Vox humana“ bewiesen ist. Koloratur (von lat. Color = Farbe) hat viel mit Gestaltung und Interpretation von bereits Existierendem zu tun. In der virtuoson Koloraturarie (z.B. Mozarts Arie der Königin der Nacht) werden die Grenzen der stimmlichen Möglichkeiten erreicht. (Christoph Radinger)

### **Karlheinz Essl | *Puzzle of Purcell* | 2017 | Version für Orgel**

*Puzzle of Purcell* ist eine Komposition nach zwei Liedern von Henry Purcell (1659–1695): *Music for a while* (aus dem Theaterstück *Oedipus*) und dem berühmten *Cold Song* aus seiner Semi-Oper *King Arthur*. Ausgewählte Fragmente dieser Lieder bilden das Material von *Puzzle of Purcell*, das auf intuitive Weise miteinander verwoben wird. Ursprünglich geschrieben für Mezzosopran und E-Gitarre ist hier bei den Landgängen Karlheinz Essls Fassung für Orgel zu hören. (Karlheinz Essl)

### **Bernd Preinfalk | *rückung und ruf* | 2021 | UA**

In der Harmonielehre versteht man unter einer Rückung die abrupte Verschiebung des tonalen Zentrums oder anders gesagt: Geschieht ein Wechsel von einer Tonart in eine andere ohne vorbereitende oder überleitende Schritte wie bei der Modulation, so nennt man diesen Vorgang Rückung. Diese kleine – vom Organisten und Komponisten Christoph Radinger in Auftrag gegebene – Miniatur spielt oftmals mit dieser „ruppigen Stiefschwester der Modulation“. Mehr oder weniger gut versteckt im musikalischen Verlauf finden sich immer wieder rufähnliche Motive, die gegen Ende des kurzen Stückes thematische Oberhand gewinnen und in einer sich scheinbar selbstauflösenden Klangspur verblenden und so – würde man diese Rufe als leise Hilferufe verstehen – an die fast katastrophal geendete Historie des Instruments des Freistädter Orgelbauers Lorenz Richter erinnern, das buchstäblich in letzter Sekunde vor dem Verlust gerettet werden konnte. (Bernd Preinfalk)

**Karlheinz Essl | *unbestimmt* | 2020**

*unbestimmt* ist eine Komposition für Orgel mit mechanischer Traktur, zwei Manualen und Pedal, geschrieben für das Festival Wien Modern 2020. Sie kann auf Instrumenten mit kurzer Oktave, in gleich- bzw. ungleich schwebender Temperierung, aber auch in mitteltöniger Stimmung gespielt werden. Der Pedalton c ist durchgehend zu halten und kann nach Belieben auch mechanisch fixiert werden. Die Akkordtöne sollen möglichst legato gespielt werden, so dass sich ein sich langsam verschiebendes Klangkontinuum ergibt. Das Tempo ist sehr ruhig und langsam, wobei Schwankungen nach oben und unten möglich sind. Der Charakter des Stückes ist durchwegs meditativ und kontemplativ und soll zu einer Art „deep listening“ verführen, das wie ein Ritual zelebriert wird. Das Stück lebt von der Interaktion zwischen sich kontinuierlich verändernden Akkordstrukturen, deren harmonische Komponenten durch langsam gezogene Register mehr oder weniger stark hörbar gemacht werden. Die sich kontinuierlich öffnenden bzw. schließenden Register erzeugen einen vorwiegend unbestimmten Klangeindruck, der das Wesen dieses Stücks bestimmt. (Karlheinz Essl)

**Gottlieb Muffat (1690 – 1770) | *Aria sub Elevatione + drei Variationen***

Gottlieb Muffat war Schüler von Johann Josef Fux und wirkte als Hoforganist in Wien. Er unterrichtete u. a. Kaiserin Maria Theresia und Georg Christoph Wagenseil. Diese Komposition ist für den gottesdienstlichen Gebrauch nach der Wandlung gedacht und reiht sich ein in die zahlreichen barocken Aria variata-Kompositionen, die in Bachs *Goldberg Variationen* ihren – unerreichbaren – Höhepunkt erreichen.

**Günther Gessert | *Aus der Luft gegriffen* | für Theremin**

Der Raum inspiriert, gibt Raum, ermöglicht und begrenzt. Das Instrument, erfunden vor 100 Jahren, adaptiert und auch gegen den Strich gebürstet, bringt den Körper (zurück) ins Elektronen-Spiel. (Günther Gessert)

**Arvo Pärt | *Annum per annum* | 1980**

*Annum per annum* wurde 1980 zum 900. Jubiläum des Domes zu Speyer geschrieben. Das Stück besteht aus fünf Abschnitten – Variationen über einen sequenzhaft sich verändernden Cantus firmus –, einer Einführung und einer Coda. Jede Variation ist mit einem der Buchstaben K-G-C-S-A versehen. Diese Anfangsbuchstaben der fünf Teile des Ordinariums – Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus, Agnus Dei – symbolisieren die heilige Messe, die annum per annum und Tag für Tag, schon neun Jahrhunderte lang, im Dom zu Speyer zelebriert worden ist.

**Jehan Alain | *Aria* | 1938**

*Aria* wird bestimmt von einem markanten Thema, das in seinen Grundzügen – unterbrochen von treibenden, den harmonischen Kosmos auskostenden, aufsteigenden Intermezzi – das Werk zur Gänze durchspannt. Zu Beginn ganz klar und schlicht vorgestellt, beginnt Alain im weiteren Fortschreiten der Komposition dieses kurze, ostinate Thema – in Begleitung einer in der hohen Oktave antwortenden Melodie – mit zunächst kleinen metrischen Abweichungen und einem immer weiter ausladenden modalen Verlauf zu transformieren, ohne jedoch beide aus den Augen zu verlieren. Der finale Abschnitt des Werkes – der anfängliche motivische Impuls wird ersetzt durch eine kleine sangliche Melodie (fast wie ein Kinderlied) und einem stets begleitenden Liegeton – ist nun gänzlich der rhythmischen Komponente beraubt. Jedoch nur scheinbar. Im Kopf des Zuhörers bleibt das Anfangsmotiv präsent und in der Imagination als pulsgebender Schatten deutlich.

**Jehan Alain | *Monodie* | 1938**

Die im selben Jahr wie *Aria* entstandene *Monodie* führt die Zuhörenden mit den ersten Takten in die Irre: ein unaufgeregtes, choralähnliches Thema, dessen Antwort von einem Bordun begleitet wird, ließe auf Musik für den liturgischen Gebrauch schließen; sakrale Gebrauchsmusik eben. Nach dieser Introdution jedoch trübt Jehan Alain mit einer Parallelführung der Stimmen die anfängliche Erwartungshaltung, führt die Zuhörenden subtil in immer geheimnisvollere Abgründe der Harmonik, lässt das Anfangsthema kurz auftauchen, um wiederum in eine Welt der dunklen Farben zu entführen.

**Ernst Ludwig Leitner | *Air* | 1975**

Aus der *Suite breve* über den Namen BACH. Den zweiten Satz dieser 4sätzigen Komposition eröffnet ein barock-motorisches Ostinato im Pedal, nachempfunden dem Adagio des Violinkonzerts in E-Dur (BWV 1042). Das BACH-Motiv liefert den „Rohstoff“ einer groß angelegten, variationsreichen Da capo Arie samt Rezitativ für Orgel.

**Olivier Messiaen (1908 – 1992) | *Le dieu caché***

Das vermutlich ungewöhnlichste Charakteristikum von Messiaens Klangsprache ist das Auskomponieren von Vogelgesängen. Auf der ganzen Welt jagte er Vogelstimmen nach, die er dann in speziell gefertigten Notizbüchern systematisch sammelte. Die Vögel dienten ihm neben anderen Natureindrücken als natürliche Inspirationsquelle. Auf detailreiche und feinsinnige Weise setzte er sie in seinen Werken um, exemplarisch genannt seien die Werke der 50er Jahre, der *Réveil des oiseaux*, die *Oiseaux exotiques* und der *Catalogue d'oiseaux*. *Le dieu caché* ist der dritte Satz des *Livre du Saint Sacrement*, das 1986 uraufgeführt wurde. Dabei erarbeitete er mit den Rufen des Palästina Felsenglanzstars und des Blassspötters, die er während einer Israel-Reise im April 1984 gesammelt. Für Messiaen sind die Vögel „unsere kleinen Diener der immateriellen Freude“, die ihn ein Leben lang begleiteten.

**Bernd Preinfalk | *Zwei Akkorde für Orgeln* | 2017 | 2020**

Dieses installative Stück wurde zusammen mit Peter Androsch für die Regensburger Minoritenkirche im Rahmen des Festivals Reverb konzipiert. *Zwei Akkorde für Orgeln* ist eine in ihrer Dauer variable Klanginstallation für vier „luftbetriebene Klangmaschinen“. Drei der Instrumente (im Fall der Freistädter Fassung sind dies drei Orgelpositive) befinden sich an unterschiedlichen Positionen in den einzelnen Kirchenschiffen und bauen peu à peu in einer vorgegebenen Zeit zusammen einen Akkord (in diesem Fall ein weit aufgefächerter Cluster) auf, der – durch das stete Hinzukommen von Tönen – sich immer weiter verdichtet und letztendlich regungslos den Raum erfüllt.

Durch diesen Klangraum schiebt sich anschließend – mit sich immer weiter verkürzenden Impulsen und Pausen – die große Orgel (mit einem als nach g-moll deutbaren Akkord) wie ein monströser Riegel und bringt im wiederholten Pulsieren Bewegung in das statische Konstrukt, eine zeitlich begrenzte jedoch. Sie mündet in einen starren, eng gesetzten Cluster, dessen beginnender Abbau die große Orgel langsam zum „Verstummen“ bringt und den regungslosen Zusammenklang der drei Positive wieder in den Fokus rückt. Das Verstummen der großen Orgel initiiert den langsamen Abbau des von den drei Orgelpositiven gemeinsam gestalteten Akkordes, bis nur noch ein Ton erklingt. *Zwei Akkorde für Orgeln* schließt mit dem Beenden dieses einsamen Tones.



Foto: Manfred Berghamer

# luft

**Sonntag, 4. Juli 2021**

## zweite luft

### 14.30 Hörspaziergang

von der Stadtpfarrkirche Freistadt nach St. Peter mit

■ **Peter Androsch**

## dritte luft

### 16.00 Kalvarienbergkapelle St. Peter

#### Klanginstallation

■ **Polina Khatsenka** | *24/7 Mariendom, field-recording, 1:12:29*

Jeder Glockenschlag des Linzer Mariendoms im Zeitraum von 24 Stunden komprimiert auf 1 Stunde 12 Minuten und 29 Sekunden. Aufgenommen während des Lockdowns am 11. Januar 2021.

## vierte luft

### 17.00 Fialikirche zu St. Peter

#### Konzert

**Andrej Serkov** Bajan

**Yova Serkova** Bajan

**Anja Schröder** Violoncello

**Bernhard Zachhuber** Klarinetten

**Christoph Radinger** indisches Harmonium

■ **Toshio Hosokawa** | *In die Tiefe der Zeit* | für Bajan und Violoncello

■ **Christoph Herndler** | *Ptasie Mleczko* | für 2 Bajane

■ **Gerhard Stäbler** | *Black Tiger Tango(plus)* | für Bassklarinette und Bajan

■ **Elena Firsova** | *Crucifixion* | für Bajan und Violoncello

■ **Bernd Preinfalk** | *chimera* | für Bajan

■ **Elisabeth Harnik** | *luft* | für Ensemble

**Toshio Hosokawa | *In die Tiefe der Zeit* | 1994**

Bei Toshio Hosokawa ist jeder Ton ein musikalisches Erlebnis. Hosokawa selbst bezeichnet seine Musik als Kalligrafie durch Töne in Raum und Zeit. Ihm ist wichtig, sich tief in den Ton hineinzuverkennen, „vertikal“ die „Landschaft“ eines bestimmten Klanges in all seinen Farben und Schattierungen zu ertasten. Ein Ton entsteht, wird intensiver und verschwindet, vergleichbar mit dem Rhythmus des Werdens und Vergehens in der Natur. Der japanische Komponist verwebt auf beindruckende Weise Musik und Natur ineinander.

In der Komposition *In die Tiefe der Zeit* symbolisiert das Violoncello das männliche, das Akkordeon das weibliche Prinzip.

**Christoph Herndler | *Ptasie Mleczo* | 2009**

Sobald Klänge auf unser Trommelfell treffen, gibt es nichts zu sagen: Die Klänge sprechen für sich, die Hörenden machen das ihre daraus. Die Klangproduktion unterliegt allerdings einem Transformationsprozess, der gesteuert werden muss. *Ptasie Mleczo* zeigt keines der bekannten und gebräuchlichen Verfahren zur Erzeugung von Klangform. Die grafischen Zeichen der Partitur dienen dennoch als Handlungsanweisung, um eine Klangerzeugung in Gang zu setzen. Die Notation fungiert als Programm, der Interpret als Compiler.

Denn auch wenn der Klang, der aufs Ohr trifft, ein ganz konkreter ist, bleibt das Fehlen oder Vorhandensein der Option, dass er auch ein anderer hätte sein können, wesentlich. Wird nämlich das Anders-Sein als Möglichkeit im Notat aufrechterhalten, rückt das Spiel in den Fokus und nicht sein Ausgang. Diese Variabilität zeigt sich in *Ptasie Mleczo* in mehrfacher Hinsicht: Werden die Zeichen in gleicher Weise gedeutet, können die Spielenden die Notationsgrafik dennoch auf unterschiedlichen Wegen oder in unterschiedlichen Zeiten beschreiten; auf diese Weise bleibt die Synthese der Klänge stets unvorhersehbar. Darüber hinaus ermöglicht die Notation auch andere Deutungen der Zeichen. Im Auffinden solcher Deutungsvarianten zeigt sich nicht nur die Variabilität, sondern auch die Relativität der kompositorischen Behauptung. Wie Klang erzeugt wird, ist Teil der Bedeutungsproduktion – das zu begreifen, ist auch dem Musikkonsumenten zumutbar. Die akustische Oberfläche wird ohnehin davon unberührt bleiben – gleich einer harten, dünnen Schicht dunkler Schokolade, die eine Masse aus luftig-süßem Schaum umhüllt: *Ptasie Mleczo*. (Christoph Herndler)

**Gerhard Stäbler | *Black Tiger Tango (plus)* | 2006 | ÖEA**

Anders als der griechische Rembetiko, der portugiesische Fado oder die brasilianische Samba öffnet sich der Tango direkt dem Körperlichen, dem Sinnlichen. Natürlich verlangt er nicht nur nach Eros, sondern träumt auch von „wahrer“ Liebe (wie der Fado) ... Doch er kennt keine Grenzen, sucht sofort die Nähe des Partners, zieht ihn an sich heran, lässt ihn auf skurrile Weise „tanzen“, bisweilen fast wie eine Marionette ... Er wartet nicht ab, sondern setzt – widerspruchslos – Zustimmung voraus, akzeptiert keine Einengung, keine Begrenzung – zumindest für den, der Sehnsüchte in sich trägt – für den, der „da“ ist, „lebt“ ... Und wenn er fort ist? Der *Black Tiger Tango (plus)* treibt das Verlangen auf die Spitze: Wild soll er sein, außer Rand und Band, aufgewühlt, fetzig, fratzig, ver“rückt“ ... „wird“ – augenzwinkernd Piazzola grüßend – gleichsam *La muerte del ángel* selbst ... (Gerhard Stäbler)

**Elena Firsova | *Crucifixion* | 1993**

*Crucifixion* op. 63 für Violoncello und Akkordeon entstand im Frühling 1993 und wurde für die beiden Musikerinnen Karine Georgian und Elsbeth Moser geschrieben. Die Uraufführung dieses Werkes fand im Herbst 1994 in Dresden statt.

Der Titel des einsätzigen, in Sonatenform gesetzten Werkes hat keinen direkten religiösen Bezug. Eher beschreibt es die Gefühle eines Menschen, der davor steht, in eine harte, beschwerliche Zeit seines Lebens einzutreten.

**Bernd Preinfalk** | *chimera* | 2020 | UA

Trugbilder haben die Eigenschaft, dass sie wie ein Gespinnst und kaum greifbar sind. Ein(!) Motiv – vom Basston ausgehend springt dieses über ein Intervall oder einen Akkord in eine flüchtige 32tel Bewegung – bestimmt das Stück und führt durch das viersätziges Werk. Nichts ist wirklich fassbar, selbst rhythmisch konkrete Abschnitte wie z.B. der Beginn des 2. Teiles bleiben vage und fast durchsichtig. Das Flatterhafte, das bloße Andeuten, das Klingen und das sofortige Verklingen, der Gedanke der Vergänglichkeit charakterisiert den Gestus von chimera. Durch seine unverkennbare Klangfarbe, durch Balg, Luft und dem Geräusch der Spielknöpfe ist der Bajon geradezu prädestiniert dafür, diesen Gedanken aufzugreifen und umzusetzen. (Bernd Preinfalk)

**Elisabeth Harnik** | *lufft* | 2021 | UA

für 2 Bajane, Violoncello, Klarinette und indisches Harmonium

**ein Auftragswerk der Landgänge 2021**

Das Auftragswerk *lufft* ist eine raumbezogene Komposition. Ich habe bewußt auf die existierende räumliche Gegebenheit der Kirche zu St. Peter reagiert und sie in Form eines Raumkonzepts einkomponiert. Die Zusammenstellung des Instrumentariums für *lufft* rund um zwei Bajane und erweitert um ein indisches Harmonium – im Prinzip ein halbes Akkordeon – könnte sich nicht besser eignen, ‚lufft‘, das Motto der Landgänge 2021, zu beleuchten. Gerade bei Handzuginstrumenten wird das Ein- und Ausströmen der Luft durch das Zudrücken und Aufziehen des Balgs besonders gut wahrnehmbar!

Raum und Klang sind untrennbar miteinander verknüpft. Musik ist nicht nur eine Zeit-Kunst, sondern im Wesentlichen auch eine Raum-Kunst. Ohne reale, virtuelle oder imaginäre Räumlichkeit ist Musik nur schwer denkbar. Die Einbeziehung des Raumes als Erweiterung der musikalischen Dimensionen hat ihre Wurzeln bereits im antiphonalen Gegen-Gesang des Gregorianischen Chorals und fand ihre erste Blüte in der Mitte des 16. Jahrhunderts in Venedig. In meiner Komposition sind die Spielpositionen der Musiker:innen im Raum verteilt, es ergibt sich – von oben betrachtet – eine Art Drachenviereck (Luft!) im Raum. Die zwei Bajane bilden dabei eine vorne/hinten Achse in der Mitte, entlang welcher die Bajanklänge wandern bzw. miteinander dialogisieren. Harmonium und Violoncello repräsentieren in der räumlichen Konzeption eine rechts/links Achse im vorderen Bereich der Kirche. Klarinette, Harmonium und Violoncello sind Teil einer reminiszierenden Klangschicht, in welcher die Melodie im dorischen Modus auf Paul Gerhardts Text *Befiehl du deine Wege* aus dem Jahr 1653 ganz entfernt anklingt. Die Spielposition der Klarinette ändert sich im Laufe des Stücks. Die/Der Ausführende bewegt sich entlang des Mittelgangs in Richtung Altar. Die wandernden Klarinettenklänge vermitteln dabei zwischen den Achsen vorne-hinten/rechts-links. Die Zuhörenden sind eingeladen, die Bewegungsformen der Klänge und wie sie sich durch das mobile Element der Klarinette verändern, mitzuverfolgen: Eine klangliche Luft- und Raumfahrt bei der sich selektives und globales Hören in mehrdimensionalen Wegen in den Kirchenraum ausfalten kann. So gesehen gehört *lufft* zum Typus meiner Wahrnehmungskompositionen.

Titel und Schreibweise des Titels beziehen sich auf die erste Strophe der frühen Druckfassung des geistlichen Liedes *Befiehl du deine Wege* von Paul Gerhardt (1676):

Befiehl du deine wege / Und was dein hertze kränckt / Der allertreusten pflege Deß / der den himmel lenckt / Der wolcken / lufft und winden / Gibt wege / lauf und bahn / Der wird auch wege finden / Da dein fuß gehen kan ... (Elisabeth Harnik)



Foto: Reinhard Winkler

**Bernhard Prammer** · Als Kulturarbeiter, Spielender und Musikbegeisterter scheut er vor der vielen Arbeit nicht zurück, die ihm die Organisation seiner vielen Musikprojekte beschert. Ständig das Ziel vor Augen, viele Menschen für die Orgelmusik und Musik im Allgemeinen zu begeistern. Seit 2007 ist er Organist an der historischen Brucknerorgel im Alten Dom zu Linz und wurde ebenda vom Brucknerbund Oberösterreich mit der Planung und Errichtung der ersten Brucknergedenkstätte der *Brucknerstiege* im Alten Dom betraut.

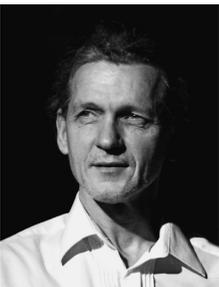
Einige aktuelle Projekte: Originalklang Freistadt (Juli 2021), Orgelpunkt12 / Linzer Orgelsommer (Juli bis September im Alten Dom) / Orgelmusik zur Teatime (Brucknerhaus Linz – ab Jänner 2022)



**Christoph Radinger** ist Absolvent der Wiener Musikuniversität und der Anton Bruckner Privatuniversität Linz (Orgel, Cembalo, Instrumentalpädagogik und Lehrgang für Alte Musik), wobei er Unterricht bei Alfred Mitterhofer und Michael Radulescu (Orgel), sowie bei Wolfgang Glüxam und Brett Leighton (Cembalo) nahm. Er geht einer vielfältigen Konzerttätigkeit als Continuospieler diverser Ensembles nach, ist aber auch als Solist an Orgel, Cembalo und Klavier zu hören und unterrichtet diese Instrumente am Oberösterreichischen Landesmusikschulwerk.

Mit Christina Reichsthaler (Gesang) bildet er das Duo „Lost&Found“ (Jazz, Pop und Schlager). Zudem betätigt er sich als Komponist (u.a. Aufführungen bei den Festivals Landgänge in Freistadt und Reverb in Regensburg und beim Wettbewerb Prima la musica), als Musikforscher und Gestalter des wöchentlichen Klassikmagazins *KV 138-classical* im freien Radio B138 (Kirchdorf/Krems). Seine Musik reflektiert historisch gewachsenes Material und ist gelegentlich auch außermusikalisch beeinflusst (Beobachtungen in Natur, Literatur und Geschichte).

2015 erschien seine CD *Orgellandschaft Oberösterreich XIX*, auf der drei Orgeln der Orgelbauerfamilie Hölzel zu hören sind.



**Günther Gessert** · Der öö. Künstler beschäftigt sich seit den 1990er-Jahren mit dem Theremin, einem um 1920 in Rußland erfundenen und berührunglos spielbaren elektronischen Instrument.

Er spielt und modifiziert Instrumente: Gitarre, Baß, Theremin, Marxophon, Rebab, Sensorchestra, Wippharmonika. Aktuell aktiv als Marxophonist im Kammermusikensemble „Brennstein“, dem Filmmusik-Kollektiv „okabre“, als Gitarrist der Gruppe „Flamenco Encantando“, im Duo „Dibayo“, sowie mit dem Theaterprojekt „Etty“. Auftritte in Wien (Porgy and Bess, Theater am Spittelberg), Minoritenkirche Krems, Moskau (Composer’s Union Hall, Theremin-Center), Linz (Mariendom, AEC, Landestheater, Posthof, Brucknerhaus), Dresden, Krumau, Haus der Kunst München, Museum Ritter Stuttgart, sowie in Programmkinos in Linz (Cinematograph), Salzburg, Innsbruck, Wien (Filmcasino, Kino im Belvedere), Berlin (Babylon).

## erste luft

**Uli Winter** – von 1983 bis 1995 Saxophonist in verschiedenen Jazzbands bzw. Improvisationsensembles – seit 1994 Violon-/Violence-Cello.

Das Geräusch, Klangflächen, Cluster werden als gleichrangige Mittel – um Musik zu schaffen – verwendet und führen zu einer sehr empfindlichen inneren und äußeren Spannung, ganz wie Ernst Jandl in der zweiten Strophe von „Musik“ meint: musik ist grün und was versteht man darunter, / was versteht man darüber und / was steht daneben, / ein losgerissener rand, / ein abgefeiltes profil, / zusammengeleimte ratten, / ein frosch als nadelkissen.



## zweite luft

**Ein Hörspaziergang** ist ein von der Hörstadt (hoerstadt.at) entwickeltes und oftmals eingesetztes Werkzeug, um die Vielfalt der akustischen Umwelt bewusst zu machen. Hören ist ein kreativer, ein (er)schaffender Akt, ein Prozess der Wirklichkeitsbildung. So wie John Cage in seinem The Future of Music: Credo anmerkt: „Wherever we are, what we hear is mostly noise. When we ignore it, it disturbs us. When we listen to it, we find it fascinating.“ Hörstadt-Gründer Peter Androsch führt von der Stadtpfarrkirche Freistadt nach St. Peter: Ohren spitzen!



## dritte luft

**Polina Khatsenka** ist in Minsk in Weißrussland geboren und lebt in Usti nad Labem in der Tschechischen Republik. Sie ist vor allem im audiovisuellen Bereich und im Sound Design aktiv. Audio-Performances und oft für konkrete Räume geschaffene (Klang)installationen bilden den Schwerpunkt ihrer Arbeit. Freie Kollaborationen und Gruppenprojekte kennzeichnen ihren künstlerischen Zugang, – immer mit dem Ziel einer erweiterten Wahrnehmung der gemeinsamen Umwelt: „uncovering and operating with invisible but yet existing radiating fields or addressing existential topics on a personal level“, wie die Künstlerin selbst formuliert.





**Yova Serkova** wurde in Bulgarien geboren.

Sie studierte Musikpädagogik an der Akademie für Musik und Tanz in Plovdiv. Danach wechselte sie an die Anton Bruckner Privatuniversität und absolvierte 2006 bei Alfred Melichar das Akkordeon-Konzertstudium, sowie Musikpädagogik mit Auszeichnung.

Seither arbeitet Serkova mit vielen Ensembles, Festivals und Komponist\*innen: ensemble xx. jahrhundert, Neue Oper Wien, Neues Ensemble/Linz, Traweegensemble, Festival Glatt & Verkehr, Akkordeonfestival Wien, Donau Festival Ulm, Tiroler Festspiele Erl, Reverb Regensburg, Festival 4020 Linz, Alfred Peschek, Christoph Herndler, Christoph Cech, Balduin Sulzer, Peter Androsch, Rudolph Jungwirth, Gunter Waldek, Bernd Preinfalk.



**Andrej Serkov** studierte im ukrainischen Kirovograd (Akkordeonklasse Anatolij Bersan), an der Musikakademie in Odessa bei Viktor Vlassov. Es folgte das Studium an der Anton Bruckner Privatuniversität in Linz bei Alfred Melichar. Zahlreiche Engagements als Solist und Kammermusiker bei renommierten Festivals wie: Salzburger Festspiele, Internationales Brucknerfest Linz, Wien Modern, Musiksommer Bad Schallerbach, Festwochen Hallein, Gmundner Festwochen, Akkordeon Festival Wien, Festival of Modern Art Odessa, Austria Sound of Music in London, Attergauer Kultursommer, Glatt & Verkehrt u.v.m.

Vielfältige Zusammenarbeit mit Ensembles und Orchestern wie Duo DYAS, Tango de Salon, Duo Ramerstorfer/Serkov (Sopran/Akkordeon), Oö. Concert Schrammeln, Trio de Salon, Duo Ost/West (Violoncello/Akkordeon), ÖENM (Österreichisches Ensemble für Neue Musik), Capella Condurezza Wien, Ensemble og Linz, IGNM (Internationale Gesellschaft für neue Musik), Bruckner Orchester Linz u.a. Zahlreiche Tonträger- und Rundfunkaufnahmen für OE1 und den Bayrischen Rundfunk.

**Anja Schröder** studierte zunächst in München und danach in Freiburg bei Christoph Henkel, wo sie 1993 ihr Konzertexamen ablegte. 1992 war sie Preisträgerin beim Deutschen Hochschulwettbewerb in der Kategorie „Duo Cello/Klavier“ und erhielt im selben Jahr ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, um an der University of Southern California, USA, bei Lynn Harrell zu studieren.

Anja Schröder war Stipendiatin der Villa Musica, Mainz, der Landessammlung Baden-Württemberg und Mitglied des ensemble aventure, Freiburg. Seit 1994 ist sie Mitglied der Duisburger Philharmoniker. Darüber hinaus gilt ihre besondere Liebe der Kammermusik aller Stilepochen – von barocken Werken in historischer Aufführungspraxis bis hin zu Uraufführungen zeitgenössischer Werke und Crossover Projekten. Sie konzertierte bereits in den verschiedensten Besetzungen weltweit und wirkte bei etlichen Rundfunk- und CD-Aufnahmen mit.

Im Bereich der Neuen Musik kam es dabei zu Begegnungen und zur Zusammenarbeit mit diversen namhaften Komponistinnen und Komponisten – darunter z.B. Kaija Saariaho, Sofia Gubaidulina, Elena Firsova, Gerhard Stäbler, Kunsu Shim, Nikolaus A. Huber, Michael Denhoff, Stefan Heucke, Bernd Preinfalk und Peter Androsch. Einige Solostücke sind Anja Schröder gewidmet und wurden von ihr uraufgeführt.



**Bernhard Zachhuber** wurde 1965 in Linz geboren.

Das Studium (Konzertfach Klarinette) bei Peter Schmidl und Johann Hindler schloss er 1990 mit dem Würdigungspreis des Ministeriums für Unterricht und Kunst ab. Nach intensiven Erfahrungen in Orchestern wie dem Orchester der Wiener Staatsoper und den Wiener Philharmonikern ist seine künstlerische Heimat seit 1994 das Klangforum Wien. Dieses ermöglichte ihm auch die Begegnung mit Künstlern aus den unterschiedlichsten Bereichen: von Christoph Marthaler (*Pierrot Lunaire*, *Quatuor pour la fin du temps* bei den Salzburger Festspielen und in der Guggenheim-Foundation/New York), der Sängerin Rokia Traore, der Choreographin Meg Stuart bis zu Bady Mink, Filmemacherin aus Luxemburg, mit der er die Produktion *Free Radicals*, eine Verschränkung von Miniaturen aus Film und Musik, entwarf (gezeigt in Venedig, Hamburg, Wien, Brüssel, Luxemburg und New York). Seit 2008 beschäftigt er sich im Rahmen der Ensembleprofessur des Klangforum Wien an der Kunstuniversität Graz sowie der Sommerakademie Wien-Prag-Budapest mit der Vermittlung zeitgenössischer Musik.





Foto: Volker Weibold

**Peter Androsch** · Den 1963 im oberösterreichischen Wels Geborenen kann man getrost als Schallkünstler bezeichnen: Schall hören, verstehen, gestalten, festhalten. So ergeben sich Musik, Akustische Ökologie, Sprache und Schallaufzeichnung (als Hör- und Sehdokument) als Arbeitsfelder. Peter Androsch ist überzeugt, dass man von der Welt oft mehr erfährt, wenn man genau zuhört als wenn man genau hinsieht. Er ist als Musiker, Komponist, Raum- und Schriftkünstler, Forscher, Schreiber und Vortragender international tätig. ([www.peterandrosch.at](http://www.peterandrosch.at))



**Alyssa Aska** studierte Komposition in den USA bei Robert Kyr und David Crumb und Computermusik bei Jeffrey Stolet. Anschließend studierte sie Komposition in Kanada mit Schwerpunkt auf interaktiven Computermusiksystemen bei Robert Pritchard, Keith Hamel und David Eagle. Alyssa studiert derzeit Komposition und Computermusik in Graz, Österreich, bei Klaus Lang und Marko Ciciliani. Ihre Arbeiten und Forschungen werden weltweit auf Konferenzen und Festivals wie ICMC, NIME, EMS, Impuls Academy, Darmstädter Sommerkurse, Musikprotokoll Graz, Tonraum21, Composit, Mikrofest Helsinki, Microtonal Festival Prague, Forum Wallis, Ars Electronica Linz, und vielen anderen aufgeführt. Sie wurde für die Teilnahme an Workshops wie der Wasteland Academy (2019), dem CrossRoads Festival (2019), und der Kalv Academy (2020) ausgewählt. Alyssa wurde eingeladen am Gamified Audiovisual Performance and Performance Practice (Gappp) Symposium 2019 teilzunehmen. Sie ist Gründungsmitglied des Grazer Facere-Kollektivs, das sich jedes Jahr der Produktion mehrerer einzigartiger Konzertveranstaltungen widmet, und Mitglied des Vorstands des Grazer Kollektivs *Die Andere Saite*.



Foto: Schuster

**Karlheinz Essl** wurde 1960 in Wien geboren und studierte von 1981–1987 an der Wiener Musikhochschule Komposition bei Friedrich Cerha, Elektroakustische Musik bei Dieter Kaufmann und Kontrabass bei Heinrich Schneikart. 1989 promovierte er an der Universität Wien mit einer musikwissenschaftlichen Dissertation über „Das Synthese-Denken bei Anton Webern“. Sein Interesse gilt der Formalisierbarkeit musikalischer Prozesse und der Verwendung von Computern in Kompositionsprozessen. Von 1995–2006 unterrichtete er „Algorithmic Composition“ an der Anton Bruckner Privatuniversität in Linz. Seit 2007 hat er eine Kompositionsprofessur für elektroakustische und experimentelle Musik an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien inne. Essl realisierte neben zahlreichen Instrumentalwerken und Kompositionsaufträgen mit Live-Elektronik auch Realtime-Kompositionen, Improvisationskonzepte, Klanginstallationen, „site“-spezifische Musikperformances sowie Internet-Projekte und ist als Live-Performer mit seinen selbstentwickelten computerbasierten Meta-Instrumenten *m@ze<sup>2</sup>* auch im Bereich freier Improvisation tätig. ([www.essl.at](http://www.essl.at))

**Elena Firsova** wurde am 21. März 1950 in Leningrad geboren. Aufgewachsen in Moskau, erhielt sie ihren ersten Kompositionsunterricht im Alter von 16 Jahren. Sie studierte am Moskauer Konservatorium von 1970–1975. Danach nahm sie Privatunterricht bei Edison Denissow und Philip Hershkovitz, die die junge Komponistin mit der zeitgenössischen Musik vertraut machten. Ab 1979 wurden Elena Firsovas Werke in der westlichen Welt mit großem Erfolg aufgeführt, was zur Folge hatte, dass im selben Jahr sie und ihr Ehemann, der Komponist Dmitri Smirnov, vom sowjetischen Komponistenverband mit der Behauptung „sie seien unwürdig, die sowjetische Musik im Ausland zu repräsentieren“ attackiert wurden. Im Zuge der Perestroika erhielt Elena Firsova die Erlaubnis ins Ausland zu reisen. Solange der Einfluss der russischen Funktionäre der Komponistenvereinigung so stark war, sah Elena Firsova für sich keine Chance im russischen Musikleben. Mit Edison Denissow und Dmitri Smirnov gründete sie die Vereinigung ASM, die mit ihrem eigenen Ensemble zeitgenössische Musik in Russland und im Ausland aufführte. 1990 zog die Komponistin mit ihrer Familie nach England. Jelena Firsova schuf bis dato mehr als einhundert Werke in vielen Genres der klassischen Musik, darunter auch Auftragswerke für das Amsterdamer Concertgebouw-Orchester, das Brodsky Quartet, die Proms und die Expo 2000 Hannover.



**Elisabeth Harnik**, 1970 in Graz geboren, studierte zunächst klassisches Klavier. Später folgte das Kompositionsstudium bei Beat Furrer an der Kunstuniversität Graz. Ihre kompositorischen Aktivitäten führen zu Aufträgen und Aufführungen ihrer Werke in Österreich und darüber hinaus etwa beim Musikprotokoll Graz, beim Festival 4020 Linz, bei den Klangspuren Schwaz, beim Komponistenforum Mittersill, bei Wien Modern, beim Transart Festival Bozen, im Rahmen der Münchner Opern-Festspiele, des Wiener Mozartjahrs, des Haydn Jahrs, der Styriarte, der Tage Neuer Musik Graz, der Landgänge Freistadt, des EarFests Duisburg, des Soundings Festivals London, des Moving Sounds Festivals New York oder am Grazer Opernhaus. Als Improvisationsmusikerin ist sie seit 1996 solo und in Ensembles mit exponierten Vertreter\*innen des zeitgenössischen Jazz weltweit auf Festivals zu hören. CD-Veröffentlichungen dokumentieren ihre kompositorische und pianistische Tätigkeit, 2019 erschien eine Portrait CD mit Werken von Elisabeth Harnik in der ORF Edition *Zeitton*. Sie erhielt zahlreiche Stipendien und Auszeichnungen, zuletzt war sie Preisträgerin des SKE Publicity Awards. ([www.elisabeth-harnik.at](http://www.elisabeth-harnik.at))



Foto: Frank Schemmann



Foto: Elsa Herndler

**Christoph Herndler** \*1964 in Gaspoltshofen (A)  
Christoph Herndler studierte Orgel und Elektroakustik an der Musikuniversität Wien sowie Komposition bei Roman Haubenstock-Ramati.

Er absolvierte Studienaufenthalte an der Stanford University, Kalifornien, am Department of Visual Art in San Diego und am Art Department in Claremont, Los Angeles.

1997 gründete er mit dem Ensemble EIS eine spartenübergreifende Projektgruppe, der zahlreiche namhafte Musikerinnen und Musiker angehören.

Seine Arbeitsschwerpunkte liegen bei Notationsgrafiken und intermedialen Partituren, die sich auch in außermusikalischen Darstellungsformen realisieren lassen, Notationsobjekten, Musikinstallationen und Videoarbeiten sowie Kunst im öffentlichen Raum.



**Ernst Ludwig Leitner** · Das kompositorische Werk des 1943 in Wels geborenen Komponisten/ Organisten und Musikpädagogen Ernst Ludwig Leitner umfasst nahezu alle Gattungen der Musik darunter fünf Sinfonien, zehn Instrumentalkonzerte, ein „Requiem in memoriam Leonard Bernstein“, vier Opern uvm. Seine Werke, die mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet wurden, werden im In- und Ausland aufgeführt.

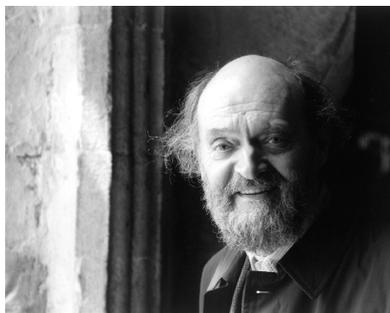


Foto: Eric Marinitsch

**Arvo Pärt** · Der 1935 im estischen Paide geborene Komponist gehört zu den wichtigsten und gleichzeitig populärsten Schöpfern spiritueller, geistlicher Musik der Gegenwart.

Seit Mitte der siebziger Jahre – mit dem Erscheinen der Werke *Tabula Rasa* oder *Fratres*, in denen er seinen so genannten Tintinnabuli-Stil skizzierte, der, abgeleitet vom lateinischen Wort für „Glöckchen“ (tintinnabulum), nach wechselnden, aber in sich festen Formen Skalen- und Dreiklangsmuster kombiniert – zählt Arvo Pärt zu den meist aufgeführten Komponisten der Gegenwart. Seine folgenden, im Tintinnabuli-Stil komponierten Werke zeichnen sich durch Kargheit, Stille, Ruhe, Religiosität, Dissonanzarmut und Harmonie aus.

Arvo Pärt, der auf Druck der sowjetischen Regierung 1980 ins Ausland emigrierte, lebt heute in Deutschland und Estland.

**Bernd Preinfalk**, geboren 1966 in Freistadt/Oberösterreich.

Nach jahrelanger Tätigkeit als Kontrabassist im Feld improvisierter/komponierter Musik, wendet er sich Mitte der Neunziger Jahre fast ausschließlich der Komposition zu. Seitdem sind zahlreiche Werke im Bereich Kammermusik, Orchester- und Chormusik entstanden, die im In- und Ausland aufgeführt werden. 2013 gründete er mit dem Komponisten Peter Androsch das Musikfestival *Landgänge*, welches nunmehr jährlich in Freistadt und den beiden Kirchen von St. Peter bei Freistadt stattfindet. Aus dieser Tätigkeit entstand die Gruppierung n:eam (Netzwerk europäischer avancierter Musik), die mit Kooperationspartnern in Italien und Deutschland eine rege Zusammenarbeit unterhält. Bernd Preinfalk, der nationale und internationale Stipendien erhielt, lebt als Komponist in Linz und Liebenthal.



Foto: Thomas Artner

**Gerhard Stäbler** (\*1949) zählt zu den profiliertesten Komponisten seiner Generation: Ur- und Erstaufführungen ereigneten sich in den letzten Jahren u.a. im norwegischen Bergen (Borealis Festival und Bergen International Festival), Bremen (Tanztheater *The Drift*), Düsseldorf (PerformanceKonzerte in Schloss Benrath und verschiedenen Museen der Stadt, MuziekBiennale Niederrhein), Tokio, Seoul und Busan/Korea, Karlsruhe (ZKM u.a.), Frankfurt (hr-Sinfonieorchester), Kiew, Mülheim an der Ruhr (Festival *Utopie jetzt!*), Ulm (Musiktheater *Erlöst Albert E.*), beim WDR Köln, an der Norske Opera Oslo (Jugendoper *SIMON*), ÖEA Landestheater Linz, DEA Münchner Schauburg), am Mainfranken Theater Würzburg (Musiktheater *The Colour* und Konzert für Orchester *Ausgewilderte Farben*), Theater Ulm (*DAHINSTRÖMEN, SINGEND* und *JKERAMES, PARALÍA* im Auftrag der Kunststiftung NRW), Theater Münster (Musiktheater für Kinder *Wie klingt Nimmerland?*) und 2019 im Rahmen des Festivals Acht Brücken Köln (*HÖR-FLECKEN – Uchronische Augenblicke* in der U-Bahn-Station Heumarkt Köln und *Den Müllfahrern von San Francisco* in der als Auftrag des WDR entstandenen Fassung für Orchester). Zum 70. Geburtstag des Komponisten fanden 2019 zudem umfangreiche Portraitkonzerte mit zahlreichen Mitwirkenden in Seoul, Stuttgart, Köln, Düsseldorf, Trier und Duisburg statt. Dafür entstanden im Auftrag der Tonhalle Düsseldorf das Ensemblewerk *GAME – Ausschweifendes ...* und im Auftrag der Kunststiftung NRW das Streichquartett *- - erzählen ...*, das vom SWR im selben Jahr produziert wurde.

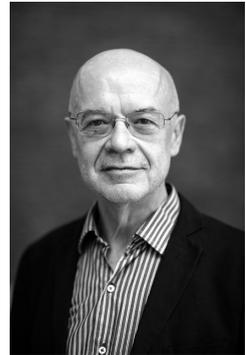


Foto: Susanne Diesner

2020 komponierte Stäbler ... *wie eine abgerissene Rose im Fluss* ... für einen 24-stimmigen Chor, Akkordeon und Aktionen (Auftrag der Kirche St. Martin, Kassel zur UA bei den Kasseler Musiktagen 2021), *all is to be dared* für 8 Stimmen (NRW Corona-Soforthilfe-Stipendium / UA Oktober 2021 in Dresden) und arbeitet zur Zeit an einem großen Klavierzyklus (Stipendium des Musikfonds des Bundes) und an einem Trio für Violoncello, Klavier und Schlagzeug (Auftrag der Kunststiftung NRW).

Dank an:

---

 **Bundesministerium**  
Kunst, Kultur,  
öffentlicher Dienst und Sport

mit Unterstützung von  
**Kultur**



**P F A R R E**  
Freistadt

**n:eam** netzwerk europäischer  
avancierter musik



---

[www.landgaenge.eu](http://www.landgaenge.eu)

